

# Quo vadis Religionsunterricht?

Warum wir uns vor Ethik nicht fürchten müssen, aber trotzdem nicht alles gut ist



Mag. Florian Wolf  
BORG Guntramsdorf

Die Einführung des alternativen Pflichtfachs Ethik ist eine nicht unwesentliche Bewegung im Bildungssystem, die vielen nicht weit genug geht. Das Volksbegehren „Ethik für ALLE“, welches einen verpflichtenden (statt alternativen) Ethikunterricht für alle Schülerinnen und Schüler fordert, bilanzierte erst im Jänner mit insgesamt 159.979 Unterschriften (2,51 Prozent der Stimmberechtigten) und versteht dies als einen Erfolg. Immer wieder werden Stimmen laut, die den konfessionellen Religionsunterricht – oft mithilfe verzerrter oder veralteter Bilder – kritisieren und deren pauschalierte und realitätsferne Darstellungen in den Köpfen vieler hängen bleiben. Muss sich der konfessionelle Religionsunterricht vor einer schleichenden Abschaffung fürchten?

Kurz gesagt: Nein, denn der konfessionelle Religionsunterricht ist nicht nur relativ gut

über das Konkordat völkerrechtlich abgesichert, sondern leistet darüber hinaus in seiner bewährten Form schlichtweg wertvolle Beiträge für unsere Gesellschaft – diese bleiben aber oft unsichtbar.

## Der öffentliche Raum

Laizistische Bewegungen stören sich naturgemäß an der Beheimatung des konfessionellen Religionsunterrichts im öffentlichen Raum. Dabei übersehen sie, dass gerade die dadurch gewonnene Transparenz ein wesentliches Qualitätskriterium ist. Religionslehrerinnen und -lehrer aller Konfessionen werden in Österreich an öffentlich-rechtlichen Hochschulen (z.B. KPH) ausgebildet, die Lehrpläne sind als Gesetze verankert, die Kontrolle der Lehrkräfte erfolgt sowohl durch die Religionsgemeinschaften (Fachinspektoren) als auch durch staatliche Organe (Direktoren).

Die Alternative zum öffentlichen ist der, laizistisch geforderte, private Raum. Hier wird jedoch eine Kontrolle erschwert oder gar unmöglich gemacht und sowohl Radikalisierung als auch theologischer Beliebigkeit Tür und Tor geöffnet. Als 2014 die Verherrlichung des IS im islamischen Religionsunterricht an einer Wiener Schule bekannt wurde, konnte man zumindest

darauf reagieren. Die Alternative, der private Raum, hätte diese Verfehlung nicht nur nicht verhindert, sondern im Gegenteil für eine unkontrollierte Entwicklung derselben gesorgt.

## Die Mär des Glaubensunterrichts

Religionsunterricht ist seit vielen Jahren kein katechetischer Unterricht mehr, sondern gleichzeitig informierend (wie auch Ethik), als auch ein Begegnungsunterricht (im Unterschied zu Ethik). Religionslehrer sind nicht nur Wissensvermittler, sie „outen“ sich als (oft erste) gläubig-praktizierende Bezugspersonen und nehmen klare Positionen, Haltungen und Werte an. Für viele Jugendliche ist das die zentrale Bereicherung des Faches, unabhängig davon, wie sie zu ihrem Bekenntnis stehen.

Es wird immer weniger und in vielen Familien leider nur noch aus traditionalistischem Denken heraus getauft. Dem Motto „mein Kind soll irgendwann einmal selbst entscheiden, was es glauben will“ gemäß, wird es vor jedwedem religiösen Einfluss „geschützt“ und es entsteht ein religiöser Analphabetismus. Analog stelle man sich vor, ein Kind bekäme keine Geschichten vorgelesen, weil es später einmal seinen Literaturgeschmack selbst finden sollte!

Kinder und Jugendliche haben jedoch im Lauf ihres jungen Lebens irgendwann religiöse Fragen, aber es fehlt ihnen der Raum wie auch der Gesprächspartner, um diese zu artikulieren – das Zuhause wird als religionsleer empfunden, Gotteshäuser wirken unnahbar. Und hat ein junger Mensch doch den Mut auf eigene Faust Kontakt zu suchen, besteht unweigerlich die Gefahr in pseudoreligiöse oder sektiererische Kreise abzurutschen, da ihm jedwede Grundkompetenz in dieser Thematik fehlt. Diesen richtigen Umgang mit dem eigenen Glauben (und nicht, wie man richtig glaubt!) zu vermitteln, ist eine weitere Kernaufgabe des konfessionellen Religionsunterrichts.

## Die „Anderen“

Die (falsche) Vorstellung, er stünde in Konkurrenz oder gar Feindschaft zu den



„Marktmitgestalten“ anderer Konfessionen, eint Gegner wie Befürworter des Religionsunterrichts. Das Gegenteil ist der Fall. In Österreich gibt es nicht nur ökumenische Kooperationen wie den „dialogisch-konfessionellen Religionsunterricht“, sondern auch interreligiöse Projekte (wie derzeit in Graz mit einem christlich-islamischen Religionsunterricht, in welchem beide Lehrer für mehrere Stunden beide Gruppen gemeinsam unterrichten). Die Intention dahinter ist ein gegenseitiges Lernen von- und miteinander und nicht bloß ein Reden übereinander.

Und gerade weil konfessionelle Religionslehrer (im Unterschied zu Ethiklehrern) ein „Etikett“ tragen, stellt der Kontakt zu den „Anderen“ nie eine Gefahr dar, sondern ist im Gegenteil stets eine Bereicherung, die unbedingt weiter forciert werden muss.

### Ethik wird den Religionsunterricht ersetzen?

Mitnichten. Was allgemeiner Volksglaube ist, lässt sich in jenen Schulen, die den Ethikunterricht als Schulversuch haben,

nicht belegen. Der Ethikunterricht hat dort keinen signifikanten Einfluss auf An- und Abmeldezahlen. Und der bereits mehrmals erwähnte Unterschied, dass ein Religionslehrer nicht nur Vermittler, sondern auch Vertreter ist, macht dieses Fach weiterhin für viele Jugendliche attraktiv. Deshalb verwundert es nicht, dass gerade die Kirchen schon lange den alternativen Ethikunterricht fordern. Vor allem die katholische Kirche verspricht sich Planbarkeit, was die Besetzung der Religionsstunden betrifft.

### Die wirkliche Gefahr

Summa summarum stellen weder die Konzeption als wertebildender Erfahrungsunterricht, noch der interreligiöse Dialog oder gar die Einführung eines alternativen Pflichtfaches eine Gefahr für den konfessionellen Religionsunterricht dar. Es wäre aber beschönigend, würde man sagen, dass daher alles gut sei. Denn vom Schuljahr 2010/2011 bis zum Schuljahr 2019/2020 stiegen die Abmeldezahlen in der Erzdiözese Wien von 14,2 Prozent auf 17,3 Prozent – gleichzeitig blieben die absoluten Zahlen annähernd konstant (24 019 auf 23 957). In der Stadt Wien

sanken sie sogar von 16 662 auf 14 946.

Was sagen uns diese Zahlen? Die wirkliche, langfristige Gefahr für den römisch-katholischen Religionsunterricht ist nicht ein äußerer Einfluss wie das Erstarken anderer Konfessionen/Religionen, oder dass die Freistunde (vulgo „gemma Kebab“) nun Ethik heißt. Vielmehr ist es der zunehmende Bedeutungsverlust des römisch-katholischen Christentums in der Gesellschaft. Wie kann man gegensteuern? Die Liste der Möglichkeiten ist lang. Eine Option ist sicherlich ein starker und sichtbarer konfessioneller Religionsunterricht, der in der Gesellschaft als wichtig und wertvoll wahrgenommen wird und der dazu beiträgt, dass Kinder und Jugendliche zu Erwachsenen werden, die Verantwortung für ihr Bekenntnis übernehmen.

**Mag. Florian Wolf, BA** ist Lehrer für katholische Religion und Deutsch am BORG Guntramsdorf (NÖ)

*Anmerkung: Dieser Artikel erschien bereits im April in der Ausgabe 02/2021 der Zeitschrift des ÖCV „Academia“.*

## Parlament hält an Fahrplan für Ethikunterricht fest

Ab Herbst 2021 ist Ethik Pflichtfach für alle Schülerinnen und Schüler ab der 9. Schulstufe, die vom konfessionellen Religionsunterricht abgemeldet sind. Daran wolle man nichts ändern, erklärte ÖVP-Abgeordnete Gertraud Salzmann. Man bekenne sich zu einem Ethikunterricht für alle Schülerinnen und Schüler sowie zu einem schulischen Fokus auf Werteunterricht, bei dem jedoch auch der Religionsunterricht eine wichtige Rolle spiele.

Das Volksbegehren hatte u.a. ein vom Religionsunterricht entkoppeltes Pflichtfach Ethik gefordert sowie eine Unvereinbarkeitsregel, wonach Ethik- nicht zugleich Religionslehrer sein können.

Grünen-Sprecherin Sibylle Hamann erklärte, man arbeite mit dem Koalitionspartner ÖVP an einer Umsetzung des Ethikunterrichts für alle Schulstufen, hätte sich jedoch mehr erhofft. Mit der Forderung des Volksbegehrens, Religionslehrer grundsätzlich als Lehrkräfte für

Ethikunterricht auszuschließen, sei man jedoch nicht einverstanden; vielmehr sollten beide Unterrichtsfächer, Ethik und Religion, eng miteinander kooperieren.

Quelle: <https://www.erzdiocese-wien.at/site/home/nachrichten/article/94084.html> vom 20.5.2021

**Die Bundesobfrau der VCL, Abg.z.NR MMMag. Gertraud Salzmann, depointierte in der NR-Debatte ihre klare Position.** Auszugsweise sagte sie:

„Wir wollen diese ethische Grundbildung für alle Schülerinnen und Schüler, weil sie wichtig und weil sie notwendig ist. Wir als ÖVP bekennen uns zu einer verpflichtenden Werteerziehung in den Schulen, weil sie wichtig ist. Sie stärkt in einem Umfeld, das immer stärker multikulturell geprägt ist, die Kinder und Jugendlichen in ihrer Werteerziehung. Sie befähigt sie, Handlungsoptionen zu erwägen, ethische Entscheidungen zu treffen, eine Orientierung für ein gelingendes Leben zu geben und die Gesellschaft mitzugestalten.“

Ja, wir wollen diese ethische Bildung in den Schulen. Als Pädagogin sehe ich,

dass der schulische Religionsunterricht seit vielen Jahren hervorragend funktioniert, dass er ein wesentlicher Beitrag in den Schulen zur Menschen- und zur Persönlichkeitsbildung ist und dass der Lehrplan des Religionsunterrichts viele ethische Themen beinhaltet.

Wir wollen nicht, dass der Religionsunterricht an den Rand gedrängt wird oder gar in den Hinterhöfen stattfindet und so ein Einfluss auf die junge Generation genommen wird, den wir ablehnen.

Daher werden wir diesen Ethikunterricht für diejenigen, die nicht im konfessionellen Unterricht sind, auch ab Herbst 2021 in den Schulen umsetzen.“

